

# Grundhof/Mörsburg

Gemeinde Winterthur, Bezirk Winterthur, Kanton Zürich

**ISOS**  
Ortsbilder®

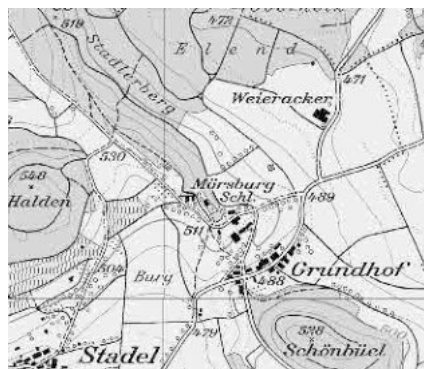


Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Die Burg, heute Museum und beliebtes Ausflugsziel, war mit einer nur noch in den Grundmauern erhaltenen Vorburg am strategisch wichtigen Übergang vom Töss- ins Thurtal eine bedeutende, zeitweilig von mächtigen Geschlechtern bewohnte Feste. Am Fuss des Burghügels kleine bäuerliche Strassensiedlung.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2008

## Weiler

☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒		Räumliche Qualitäten
☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten





1



2 Grundhof



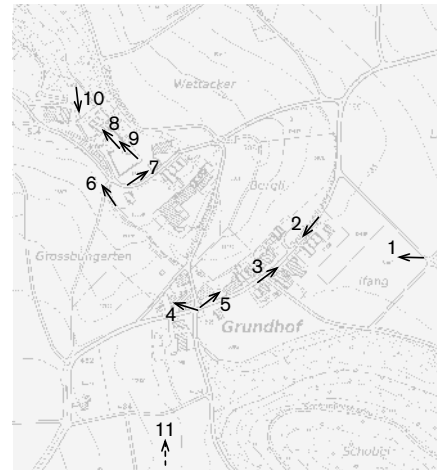
3



4



5



Plangrundlage: 1: 5000, AV Kanton Zürich,  
 Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für  
 Raumentwicklung  
 Fotostandorte 1: 10 000  
 Aufnahmen 2012: 1–11



6 Mörsburg, vorwiegend Mitte 13. Jh.



7 «Mörsburghof», 19. Jh., und Zehntenscheune, um 1600



8



9

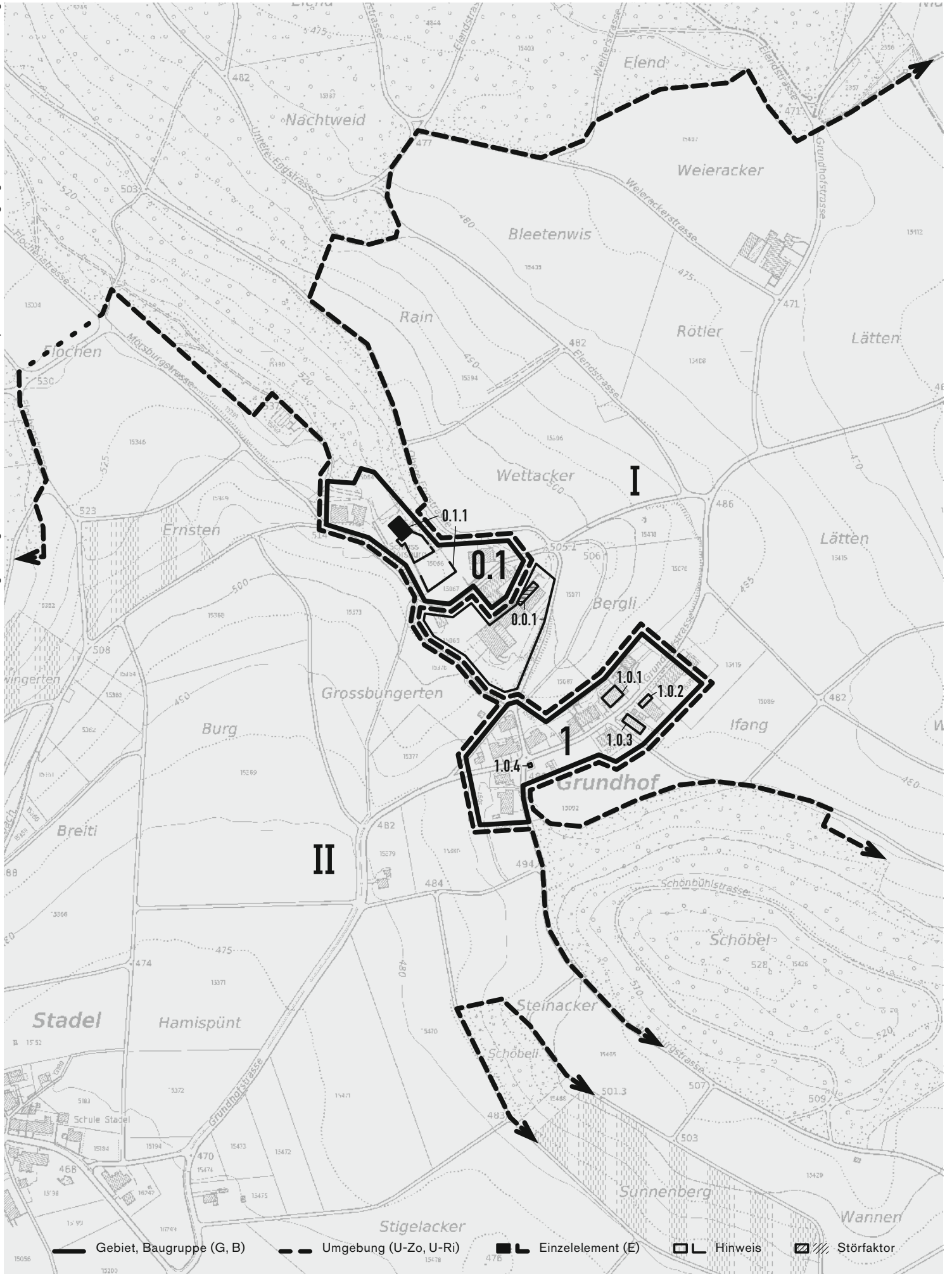


10



11 Restaurant «Schlosshalde», 1810 auf Grundmauern des 16. Jh.

Plangrundlage: 1:5000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Grundhof, kleine bäuerliche Strassenbebauung in Geländesattel unterhalb der Mörsburg, traufständige Vielzweckbauten und Wohnhäuser mit Vorgärten und -plätzen entlang Passstrasse Stadel-Sulz-Dinhard, 17.-19. Jh., Ersatz- und Neubauten 2. H. 20. Jh.	AB	×	/	×	A			1-5
	1.0.1	An älteren Wohnteil anstossende Reiheneinfamilienhäuser mit laubenartigen Balkonen, 3. V. 20. Jh., Ersatzbau eines Ökonomieteils						o		3
	1.0.2	Werkstatt, giebelständiger, von der Strasse zurückgesetzter ehem. Ökonomiebau mit auskragendem Satteldach						o		
	1.0.3	Mehrfamilienhaus, giebelständiger Satteldachbau, 4. V. 20. Jh.						o		
	1.0.4	Spritzenhaus, kleine Holzkonstruktion, A. 20. Jh.						o		
B	0.1	Schloss Mörsburg, weit umher sichtbarer Wohnturm über Einschnitt einer bewaldeten Hügelkrete, vorwiegend M. 13. Jh., im Kern älter, südlich vorgelagert auf zwei Terrassen Überreste einer Vorburg, M. 13.-A. 15. Jh., südlich und nördlich der ehem. Halsgräben locker angeordnete Gasthäuser, Ökonomie- und Vielzweckbauten, 16.-19. Jh.	A	/	×	×	A			1,6-11
E	0.1.1	Bergfried, viergeschossiger Wohnturm, voraussichtlich E. 10. Jh., erwähnt 1241, wichtige Erweiterungen 13. bzw. 16. Jh., südseitig hoher Vorbau und Relikte einer ummauerten Vorburg auf zwei Geländestufen, M. 13.-spätestens A. 15. Jh.				×	A	o		6,8-11
U-Ri	I	Gegen Sulz und das Thurtal abfallender, fast gänzlich unverbauter Wiesenhang, auch Trennung von Burghügel und Strassenweiler	ab			×	a			1
	0.0.1	Landwirtschaftliche Grossbauten, Betonexzess mit bunkerartiger Einstellhalle an exponierter Lage						o	o	1
U-Ri	II	Talkessel mit Wiesen, Rebbergen und Äckern, auf dem Talboden ehem. Bauernsiedlung Stadel, wichtiger Vordergrund für die nach Südwesten exponierte Burggruppe	a			×	a			11

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Mörsburg und der Weiler Grundhof befinden sich am nordöstlichen Rand des Gemeindegebiets Winterthurs. Die Anfänge der Burg sind nicht geklärt. Es ist anzunehmen, dass an der Stelle des heutigen Bergfrieds bereits zur Römerzeit ein hölzerner Wachturm stand, passierte doch hier die bedeutende Heer- und Handelsstrasse von Windisch an den Bodensee die Grenze zwischen Rätien und Helvetien.

Um das Jahr 1000 sollen die Edlen von Winterthur an dem auch im Mittelalter wichtigen strategischen Punkt am Übergang der Gebietseinteilungen Zürich und Thurgau einen steinernen Turm errichtet haben. In alten Dokumenten wird die Burg jedenfalls «von Winterthur» genannt. Der spätere Name Mörsberg, aus dem dann Mörsburg wurde, stammt wahrscheinlich von dem Besitzer im ausgehenden 11. Jahrhundert, Graf Adalbert von «Morisberch». In der Folge erbten die Grafen von Kyburg die Turmburg. Bauuntersuchungen und archäologische Grabungen haben ergeben, dass das Dynastengeschlecht diesen älteren, nicht genau datierbaren Steinbau um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu einer grossen, bedeutenden Anlage erweiterte. Der zweigeschossige Bergfried mit dem bis heute erhaltenen südlichen Vorbau wurde um ein Stockwerk erhöht und auf drei Seiten von einer Megalithmauer umgeben, im zweiten Geschoss wurde direkt auf der nun fünf Meter dicken Nordwand eine Kapelle errichtet. Ringmauern umschlossen neben dem Bergfried auch eine sich über zwei südlich vorgelagerte Terrassen erstreckende Vorburg mit mächtigem Palas. Halsgräben wehrten den Bergfried gegen Norden und die Vorburg gegen Süden ab. An den Seitenflanken der länglichen Anlage boten steile Hänge natürlichen Schutz. 1241 wird die Burg mit der Bezeichnung «Mersperc» erwähnt, die Vorburg («suburbia») ist 1253 beurkundet. Als die Habsburger 1264 das Erbe der Kyburger antraten, vergaben sie die Mörsburg als Lehen dem lokalen Adel. Die Rechtsansprüche verfielen in drei, oft unübersichtlich miteinander verflochtene Teile: Burg, Meieramt und Vogtei. Einzig während der Lehenszeit der Herren von Goldenberg (1363–1569) war die Rechtsame vereint, nachher fielen die Befugnisse wieder an getrennte Inhaber. Die hohe Gerichtsbar-

keit blieb bis zur Übernahme durch die Stadt Zürich beim Haus Habsburg-Österreich. Vielleicht schon im Sempacherkrieg 1386, spätestens jedoch während der Raubzüge der Appenzeller zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde die Anlage bis auf den Bergfried zerstört. Als Teil der Grafschaft Kyburg kam dieser 1424 vorübergehend, 1452 endgültig unter die Herrschaft der Stadt Zürich. Winterthur beendete 1598 die lange Lehensgeschichte der Feste, indem sie Bau und Rechte erwarb und hier durch Zukauf zahlreicher umliegender Güter das Amt Mörsburg einrichtete, welches bis 1798 eine der wichtigsten Einnahmequellen der Eulachstadt war. Unter der Verwaltung Winterthurs wurde die Burg zum wohnlichen Schloss ausgebaut, das 1799 von Kämpfen zwischen französischen, österreichischen und russischen Truppen in Mitleidenschaft gezogen und während der Revolutionszeit geplündert wurde. Der Bau blieb auch nach der politischen Neuordnung im Besitz Winterthurs. Nachdem er ab 1841 unbewohnt und vom Zerfall bedroht gewesen war, wurde er 1901 musealen Zwecken zugeführt. Seither stellt der Historisch-Antiquarische Verein Winterthur hier seine Sammlung aus. 1931 und 1973/74 wurden grosse Renovationen durchgeführt.

Wie bei mittelalterlichen Festungen üblich war auch der Mörsburg ausserhalb von Ringmauer und Halsgraben ein Wirtschaftshof vorgelagert. Die erste Erwähnung der Häusergruppe im Südosten der Burg geht auf das Jahr 1295 zurück. Von der ursprünglichen Substanz ist nichts erhalten, der als Gastwirtschaft gebaute und später zum Wohnhaus umgenutzte «Mörsburghof» stammt aus dem 19. Jahrhundert. Der Ökonomiebau gegenüber war um 1600 als Zehntenscheune errichtet worden. Auf älteren Darstellungen sind auch auf dem Burghügel unmittelbar neben dem Bergfried Wohn- und Ökonomiebauten zu erkennen, die 1810 durch Neubauten, das heutige Restaurant «Schlosshalde» mit nebenstehender Scheune, ersetzt wurden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam eine inzwischen wieder abgebrochene Trotte hinzu.

Die direkt an der alten Römerstrasse unterhalb des Burghügels situierte Kleinsiedlung Grundhof wurde 1361 erstmals urkundlich erwähnt. Wie der ursprüngliche Name «zu Mörsberg im Grund» verdeutlicht, entstand sie im Zusammenhang mit der Burg. Bis ins

18. Jahrhundert setzte sich der Ort aus vier vor allem nördlich der Strasse liegenden Höfen und einer Trotte zusammen.

Auf der Erstaussgabe der Siegfriedkarte von 1883 zeigen die Grundrisse des Burgensembles und des Weilers hinsichtlich Wegnetz, Anzahl und Anordnung der Bauten fast dasselbe Bild wie heute. Grundhof war südlich der Durchfahrtsstrasse noch ein wenig lockerer bebaut. Sämtliche Südhänge waren mit Reben bedeckt, diejenigen am Burghügel reichten bis unmittelbar an den nördlichen Siedlungsrand von Grundhof heran.

Auf dem für das Ortsbild höchst empfindlichen Hang zwischen ehemaliger Zehntenscheune und Grundhof kamen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts grosse Ökonomiebauten und Silos zu stehen. Im gleichen Zeitraum wurden im Weiler auf der Südseite der Strasse ein grösseres Mehrfamilienhaus und am westlichen Ortseingang ein Vielzweckbau errichtet, ausserdem wurden viele Ökonomiebauteile zu Wohnzwecken umgebaut. Seit 1980 ist im Bauernhaus am östlichen Ortseingang die «Werkschule Grundhof», eine Sonderschule für verhaltensauffällige Kinder, untergebracht.

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die Mörsburg liegt auf der Kante eines sattelförmigen Einschnitts des bewaldeten Hügels, der im Nordosten Winterthurs das Töss- vom Thurtal trennt. Die Bauten und Ruinen des Schlossensembles (0.1) staffeln sich auf mehreren Terrassen am südexponierten Hang des Einschnitts, den eine schmale Fahrstrasse passiert. Auf dem höchsten Punkt entfaltet der mittelalterliche Wohnturm, der sich durch den hellen Verputz seiner Obergeschosse vom Wald auf dem Hügelgrat absetzt, grosse Weitwirkung. Wiesen und Äcker belegen auf drei Seiten die Böschungen der Schlossgruppe (I, II). Zu ihren Füßen schmiegt sich die bäuerliche Strassensiedlung Grundhof (1) ganz nah an den Burghügel. Vorwiegend traufständige Vielzweckbauten reihen sich auf der Hangseite eng, auf der Südseite der Strasse locker aneinander. Den grössten Teil des Sattels belegt eine Weide (I), die

sich vom südlichen Bebauungsrand der Kleinsiedlung bis zum Wald hinaufzieht, der den Hügelzug bekrönt.

## Grundhof

Von den tiefer gelegenen Nachbarorten Stadel im Südwesten und Sulz im Nordosten her betrachtet, befindet sich Grundhof (1) im Sichtschatten des Geländes. Daher tauchen, von beiden Richtungen her, die ersten Bauten des Strassenweilers erst ganz am Ende der kurzen und steilen Auffahrten auf. Der Ort weist zwei unterschiedlich dicht bebaute Abschnitte auf: einen lichten im Westen und einen enger gefassten Strassenraum im Osten. Nach der Einfahrt von Stadel her fällt die Strasse leicht nach Osten in einer flachen, dem Fuss des Burghügels folgenden Linkskurve ab. Sie wird hier vor allem hangseitig von Bauten begleitet, während auf der anderen Seite ein Wieshang (I) mit Obstbäumen, einem Spritzenhaus (1.0.4) und einem niedrigen Schuppen bis an den Rand der schmalen Fahrbahn stösst. Die leicht quer stehenden, teils zu kurzen Zeilen verbundenen, zweigeschossigen Vielzweckbauten richten ihre Firste parallel zum Hang aus und sind durch schmale Vorgärten und -plätze von der Strasse getrennt. Einen etwas grösseren Vorplatz und einen mit einer niedrigen Mauer umfriedeten Garten hat einzig der lang gezogene Bau mit doppeltem Wohnteil am Ortseingang. Das im 19. Jahrhundert veränderte und erweiterte, im Kern jedoch ältere Ackerbauernhaus gibt zusammen mit den zwei anschliessenden Vielzweckbauten sowie dem Kleinbauernhaus in der zweiten Reihe an der Abzweigung zur Mörsburg die bäuerliche Vergangenheit der Siedlung gut wieder. Das andere, auf der Südseite der Strasse stehende Vielzweckbauernhaus am Ortseingang ist hingegen eine historisierende Fachwerkkonstruktion aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es verdeckt einen von der Durchfahrtsstrasse weit zurückgesetzten giebelständigen Altbau mit quer stehender Ökonomie. Der Strassenabschnitt östlich des Kurvenscheitels ist dichter bebaut. Die vorwiegend traufständigen, eng gereihten Vielzweckbauten säumen hier beidseitig die Durchfahrtsstrasse. Auch in diesem Abschnitt ist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein frei stehender Neubau hinzugekommen. Das giebelständige Mehrfamilienhaus mit Satteldach versucht sich in Volumen und Materialität in die Altbebauung einzugliedern (1.0.3). Den Abschluss in Richtung

Sulz bilden der giebelständige Bau der alten Trotte, der weit zurückgesetzt von der Strasse und leicht erhöht am Hang steht, und ein Vielzweckbau von 1835 mit überdurchschnittlich grossem Wohnanteil in Mischbauweise, in dem die «Werkschule Grundhof» untergebracht ist. Ein ausgedehnter Pflanzgarten mit Obstbaumkulturen umgibt das ehemalige Bauernhaus auf zwei Seiten. Dieser Bebauungsabschnitt unterscheidet sich aber nicht nur hinsichtlich der Dichte, sondern auch in Bezug auf den Erhaltungszustand der Bauten. Die im Kleid des 19. Jahrhunderts sich präsentierenden, im Kern meist älteren Bauernhäuser und Ökonomiebauten haben ab dem dritten Viertel des 20. Jahrhunderts teilweise tiefgreifende Veränderungen erfahren, indem die Ökonomieanteile zu Wohn- oder Gewerbebezwecken (1.0.2) umgenutzt wurden. Besonders auffällig ist der Ersatz einer Ökonomie eines grossen Vielzweckbaus durch Reiheneinfamilienhäuser mit laubenartigen Balkonen (1.0.1). Nicht nur die Werkschule, auch die anderen Bauten auf der Südseite der Strasse haben rückwärtige Pflanzgärten, welche Zäune vom Weide- und Ackerland (I) abgrenzen, das den grössten Teil des Sattels bis hinauf an den Rand des Waldes auf dem Hügelgrat belegt.

### **Mörsburg**

Das Schloss (0.1.1) ist von Grundhof aus nicht zu sehen und auch vom Gegenhang südlich der Siedlung aus nur dank seines Walmdachs mit kurzem First, der aus den Baumkronen emporragt, knapp erkennbar. Umso majestätischer thront der Bergfried über dem weiten Talkessel im Westen (II). Von hier aus führen mehrere Feldwege von Stadel direkt auf den Burghügel, wo neben der einst bedeutenden Burg auch das Ausflugsrestaurant «Schlosshalde» steht (0.1). Die einzige Fahrstrasse zur Mörsburg zweigt in Grundhof von der Durchfahrtsstrasse ab und erklimmt den Burghügel von Osten her über eine steile Serpentine, die auf der ersten Stufe des terrassierten Geländes den ehemaligen Wirtschaftshof des Schlosses passiert. Die in jüngster Zeit renovierte alte Zehntenscheune mit angebautem Wohnhaus bildet zusammen mit dem gegenüberliegenden, leicht quer gestellten klassizistischen «Mörsburghof» das Eingangstor zum Schlossensemble (0.1). Wegen der exponierten Stellung würde der bis heute aktive Landwirtschaftsbetrieb (0.0.1) eine

sorgfältigere Aussenraumgestaltung als die gegenwärtige verdienen: Die direkt an der Hangkante positionierten Ökonomiebauten mit grossflächigen Wellblechdächern, Getreidesilos und insbesondere die Betonorgie einer bunkerartigen Einstellhalle beeinträchtigen die Ansicht der Altbauten. Nach dem Verlassen des Wirtschaftshofs verläuft die Fahrstrasse auf dieser ersten Geländestufe entlang des aufgeschütteten südlichen Halsgrabens parallel zur Wehrmauer, welche die einstige Vorburg und die Feste (0.1.1) umgibt. Das grösstenteils überkopfhoh Mauerrelikt aus Megalithen passt sich dem treppenartig aufsteigenden Gelände an und umgibt zuoberst beim Wohnturm auch das seitlich angebrachte Eingangstor. Auf der obersten Geländestufe erhebt sich der Wohnturm auf quadratischem Grundriss über fünf Geschosse. Der dreigeschossige, von der Ringmauer ummantelte Unterbau weist nur wenige, kleine und unregelmässig verteilte Fensteröffnungen auf. Der zweigeschossige Oberbau hat grosse, regelmässig verteilte Fenster. Durch Ecklisenen und einen hellen Verputz setzt er sich deutlich vom groben Mauerwerk des unteren Teils ab. Gegen die ehemalige Vorburg hin baucht ein dreigeschossiger Vorbau aus mit gleichem Mauerwerk wie Ringmauer und Turmunterbau. Mächtige Tuffquader ziehen sich an den Westecken des Turms bis hinauf zum Oberbau, wo sie aus dem Verputz hervorragen. Das zwingerartige Tor an der Südwestecke des Turms gewährt Einlass in das Innere der Wehranlage. Der einzige Eingang des Wohnturms, eine Spitzbogenöffnung mit Rundstabprofil, befindet sich in der Südfassade des Vorbaus. Von hier aus lässt sich die einstige Vorburg, die sich in zwei Terrassen nach Südosten abstuft, überblicken. Die untere, mit hohen Laubbäumen bewachsene Terrasse, in welcher der frühklassizistische Ziehbrunnen aus dem Winterthurer Haus «Zur Pflanzschule» aufgestellt wurde, dient heute den Ausflüglern als Rast- und Picknickplatz. Auf der zweiten Terrasse sind seit den archäologischen Ausgrabungen von 1978/79 die Grundmauern eines grossen Palas und eines kleineren Wohnbaus sowie deren Freitreppen, welche in die Innenhöfe führten, freigelegt. Die Ruinen sind öffentlich zugänglich. Nur wenige Meter neben dem Eingangstor zur Feste befindet sich auf der Aussenseite des ebenfalls aufgeschütteten oberen Halsgrabens das Restaurant «Schlosshalde». Das

einstige Wohnhaus mit rückwärtig angebautem Waschaus und frei stehender Ökonomie richtet seine zweigeschossige klassizistische Längsfassade mit Sichtfachwerkteilen und zweiläufiger Freitreppe auf den Burgeingang aus. In den Giebelfassaden befinden sich weitere Eingangstüren. Gegen Süden ist dem Bau direkt an der Hangkante eine Gartenwirtschaft vorgelegt, welche eine schöne Aussicht auf den ausgedehnten Talkessel auf dieser Seite gewährt. In dessen Zentrum liegt das von Obstbäumen und grossen Ackerflächen umgebene Dorf Stadel. An den Südhängen dehnen sich Weinkulturen aus. Bei klaren Sichtverhältnissen ist von hier aus auch der hohe Glockenturm der romanischen Basilika auf dem Kirchhügel Oberwinterthurs zu sehen.

bäuerlichen Bebauung an der Strasse bildet er mit dem auf gleicher Höhe gelegenen Gasthof mit älterem Ökonomiebau ein beeindruckendes Ensemble auf dem höchsten Punkt des Hangrückens.

## Bewertung

Qualifikation des Weilers im regionalen Vergleich

XXX Lagequalitäten

Ausserordentliche Lagequalitäten wegen der auf einem nach Süden exponierten Hangrücken situierten Burg sowie wegen des am Fuss der Festung in einen Geländesattel sich bettenden Strassenweilers. Hohe Qualitäten auch aufgrund der weitgehend unverbauten Situation und der sich vor allem nach Südwesten hin entfaltenden Weitwirkung des Bergfrieds.

XX Räumliche Qualitäten

Gewisse räumliche Qualitäten vor allem im Strassenweiler dank der vorwiegend traufständigen und durch Vorgärten oder -plätze von der Durchgangsstrasse zurückgesetzten Wohn- und Zweckbauten sowie wegen der klaren und vom Höhenunterschied untermauerten Hierarchie zwischen bäuerlicher Bebauung und Burganlage.

XX/ Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten vor allem dank des gut erhaltenen, im Kern ins Frühmittelalter zurückgehenden Wohnturms, dessen verschiedene Entwicklungsstufen gut zu erkennen sind. Kontrastierend zur

2. Fassung 06.2012/ giu

Digitale Fotos (2012)  
Fotograf: Giusto Aurora

Koordinaten des Ortsbilds  
700.206/266.263

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung